Erscheint
wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend)
in Stärke von 1—1½ Bogen.
Vierteljährlicher Pränumerationspreis 3 Mark 60 Pf.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 29. Sechszehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 10. April 1875.

Inhalts-Uebersicht.

Streifereien auf dem Gebiete der Agriculturchemie.

(Original.)
(Fortsetzung.)

Zunächst kommt es darauf an, zu ermitteln, wie viel „Feinerde" d. h. verwitterte, zuerst zu Pflanzennährstoffen sich lösende Bestandtheile in den gegebenen Bodenarten enthalten sind. Die Beantwortung dieser Frage basirt in der einfachsten Art auf der rein mechanischen Trennung der verschieden räumlich großen Bodentheile vermittelst verschiedener Siebe, von denen das zuerst angewandte d. h. dasjenige, welches die sogenannte Feinerde ergiebt, eine Weite von 3 Millimetern hat, und nachheriger Gewichtsbestimmung der erhaltenen verschieden groben Bodentheile. Die gröbsten, weil der Verwitterung noch am wenigsten unterworfenen Theile geben schließlich einen Anhaltepunkt bei der Beantwortung der in Betreff des Ursprungs des zu untersuchenden Bodens zu stellenden Frage: sind diese Steine stark abgerundet und zeigen sie eine verschiedene chemische Zusammensetzung, so haben wir es in dem gegebenen Falle mit sogenannten Schwemmland zu thun, haben sie jedoch gleiche chemische Zusammensetzung und zeigen sie dabei scharfkantige, unregelmäßige Formen, so können wir in diesem Falle unbedingt auf einen sogenannten Verwitterungsboden schließen.

Es ist nun ferner für unsere Zwecke unbedingt wichtig, die Zusammensetzung dieser Feinerde in Rücksicht auf ihren Gehalt an Kalk, Thon und Sand zu kennen. Auch hierfür haben wir ein einfaches Mittel, mein Freund. Es ist bekannt, daß von allen basischen Bodenbestandtheilen — Magnesia ausgenommen, welche jedoch stets gleichzeitig mit Kalk in unseren Bodenarten auftritt — nur der Kalk in größeren Mengen an Kohlensäure gebunden in den Ackererden auftritt; ein unter lebhaftem Aufbrausen stattfindendes Entweichen der Kohlensäure bei der Behandlung der durch den angegebenen Versuch erhaltenen Feinerde mit irgend einer Säure läßt stets mit Gewißheit auf einen verhältnißmäßig hohen Kalkgehalt der untersuchten Erde schließen. Den Sand- und Thongehalt können wir, während wir in Betreff des Kalkes die Chemie zu Hilfe nehmen müssen, wieder auf rein mechanischem Wege bestimmen. Wir begründen diese Bestimmung auf die verschiedene specifische Schwere dieser beiden Bodenbestandtheile. In einem Glasgefäße mit Wasser so lange geschüttelt, bis eine möglichst vollständige Zertheilung aller festen Bodenbestandtheile stattgefunden hat und dann ruhig stehen gelassen, müssen sich natürlich aus der so behandelten Feinerde zunächst die specifisch schwereren Bestandtheile d. h. der Sand in verschiedenen Schichten wieder absetzen, ehe sich die specifisch leichteren Thontheile ablagern. Die Stärke dieser Schichten giebt Dir dann in Bezug auf den Thon- und Sandgehalt ein ziemlich genaues Bild von der Zusammensetzung der untersuchten Erde, mein Freund.

Ein genaueres Resultat nach dieser Richtung hin — freilich mit größerer Umständlichkeit — erhältst Du, wenn Du die zu untersuchende Erde einem vollständigen Schlämmprocesse unterwirfst. Es dient zu diesem Zwecke ein eigens dazu construirter, ziemlich einfacher Apparat, welcher aus vier trichterförmigen, durch Gummischläuche zu verbindenden Gefäßen von bestimmtem Größenverhältnisse (1 : 8 : 27 : 64) und einem fünften, reichlich 5 Ltr. Wasser enthaltenden, beliebig geformten einzelnen Gefäße, welches als Ausguß für den ersten Theil des Apparates dient, besteht. Der Schlämmproceß selber besteht dann darin, daß man 30 Grm. der zu untersuchenden Feinerde, mit Wasser so innig zusammenrührt, daß keine Erdballen sich mehr in der Mischung vorfinden, in die beiden kleinsten der trichterförmigen Gefäße der Art vertheilt, daß die über dem Bodensatz stehende trübe Flüssigkeit in das zweite Gefäß, der Bodensatz selber aber in das erste, kleinste Gefäß kommt, und dann genau mit neun Liter Wasser langsam aber ununterbrochen durch den ganzen Apparat hindurchspült; die in den einzelnen Gefäßen sich dabei ansammelnde trübe Flüssigkeit läßt man sich klar absetzen, spült den Absatz, welcher für die verschiedenen Gefäße in Folge der bei diesem Processe mit in das Spiel kommenden verschiedenen specifischen Schwere der einzelnen Bestandtheile der Feinerde natürlich eine verschiedene Beschaffenheit zeigt (kleine Steine, grober Sand, feiner Sand, thoniger Sand und reine feinste Thontheile) auf gewogene Filter und wiegt schließlich nach dem Trocknen bei 120 Gr. C. die auf diese Weise getrennt erhaltenen einzelnen Bestandtheile der untersuchten Feinerde. Umständlicher ist dieses Verfahren wohl, mein Freund, als das zuerst angegebene, allein es ermöglicht dafür auch genaue Gewichtsbestimmungen, während jenes nur eine oberflächliche Schätzung zuläßt.

Wir haben in dem bisher Gesagten gesehen, mein Freund, wie wir auf ziemlich einfache Weise den Gehalt unserer Ackererden an Feinerde, an Kalk, Sand und Thon, welche für die Pflanzenvegetation von so überaus großer Wichtigkeit sind, bestimmen können; es bleibt uns noch übrig, eine Antwort zu suchen für die Fragen, welche in Betreff des Wassergehaltes, des Gehaltes an organischer Substanz und des Gehaltes an löslichen resp. unlöslichen Bestandtheilen — drei Factoren, welche von nicht geringerer Wichtigkeit für die natürliche Fruchtbarkeit unserer Ackererden sind als die vorhin betrachteten — an uns herantreten. Auch diese Fragen lassen sich in einer befriedigenden Weise beantworten, selbst ohne ausgedehnte chemische Kenntnisse und Hilfsmittel, wenn wir dabei nur mit der nöthigen Gewissenhaftigkeit zu Werke gehen.

In Betreff der Ermittelung des Wassergehaltes genügt es, eine abgewogene Menge lufttrockener, flach ausgebreiteter Erde längere Zeit einer sich gleichbleibenden Temperatur von 140 Gr. C. auszusetzen; findet keine Gewichtsabnahme mehr statt, so ist die Untersuchnng beendet: der durch Wägung zu constatirende schließliche Gewichtsverlust ergiebt den Wassergehalt der untersuchten Erde. Rathsam ist es dabei, mein Freund, um die gleichmäßige Temperatur beständig einhalten zu können, die zu trocknende Erde nicht direct der Flamme auszusetzen, sondern den Proceß in einem Sand- oder Oelbade vorzunehmen, d. h. das die Erde enthaltende Gefäß wird in ein anderes mit Sand oder Oel gefülltes gestellt, in dem man dann die Temperatur mit Hilfe eines Thermometers regulirt.

Alle organische Substanz ist verbrennbar, mein Freund. Auf diese Verbrennbarkeit der organischen Substanz begründet sich ein einfaches Verfahren, mit Hilfe dessen wir die Frage nach dem Gehalte an organischer Substanz in unseren Ackererden beantworten können. Wir brauchen nur eine abgewogene Menge der bei 140 Gr. C. getrockneten Erde unter häufigem, vorsichtigem Umrühren mit einem Glasstabe so lange schwach zu glühen — man kann dazu schon einen einfachen Blechlöffel verwenden, besser ist freilich ein flaches Porzellan- oder Platingefäß — bis kein Verglimmen mehr stattfindet; der Gewichtsverlust ergiebt dann den Gehalt der untersuchten Erde an organischer Substanz (Humusstoffe). Um den Proceß zu beschleunigen, und eine vollständigere Verbrennung herbeizuführen, kann man, ohne dadurch das Resultat der Untersuchung zu einem unrichtigeren zu machen, die glühende Erde von Zeit zu Zeit mit einigen Tropfen Salpetersäure besprengen, deren Einfluß sich auf ihre Zersetzung und auf das Freiwerden ihres Sauerstoffes begründet. Absolut richtig ist das sowohl auf die erste als auf die zweite Art erhaltene Resultat freilich aus tiefer liegenden chemischen Gründen nicht, allein es genügt für unsere Zwecke doch vollständig.

(Fortsetzung folgt.)

Von den Erbsen, deren Ausartung und minderem Gedeihen wie früher.

(Original.)
(Fortsetzung.)

Zwei Engländer, gleich berühmt als Chemiker wie als Landwirthe, besaßen ein Stück kleemüden Bodens. Mit vereinten Kräften erschöpften sie alle ihre Experimente an demselben, und verfuhren nach der Methode vieler Aerzte, welche mit verschiedenen Medicamenten auf dem unsichern Fahrwasser der Krankheit ihres Patienten herumlaviren, um endlich hinter die Krankheit zu kommen, wenn ihr Patient nur so lange aushält und nicht unter ihren Händen stirbt.

Unsere Engländer glaubten mit der Auffindung jener wahren Ursache einen großen Namen zu gewinnen, weil sie dadurch eine große und weitgreifende Calamität von der Landwirthschaft und somit auch von der allgemeinen Volkswohlfahrt glaubten abzuwenden. Denn hat man einmal die wahre Ursache entdeckt, so hat man auch den Fingerzeig nach dem wahren, einzig helfenden Mittel gefunden.

Unsere beiden Doctoren, ohnehin schon berühmt genug und durch ganz England bekannt, setzten nun alle Hebel ihrer Kunst in Bewegung. Ohne Boden und Pflanze einer Diagnose zu unterziehen, gingen sie beiden mit ihren künstlich präparirten, theueren Düngemitteln direct zu Leibe und ließen sich dabei durch alles Fehlschlagen und die Länge der Zeit nicht ermüden. Nachdem sie nun aber alle Mittel erschöpft und nichts Handgreifliches entdeckt hatten, machten sie der Welt ihre Ansicht, gestützt auf einem ganz negativen Fundamente, also auf ein Nichts, in Form einer Hypothese kund, welche, wenn nicht ganz Gewißheit, doch die höchste Wahrscheinlichkeit haben sollte.

Hören wir, was die beiden hochberühmten Doctoren der Chemie und Landwirthschaft aller Welt kundthaten.

Da alle angewendeten Düngemittel wohl wirksam für Roggen, Weizen und Gerste sich zeigten, aber unwirksam für Klee blieben, so hatten beide Herren die feste Vorstellung, welche sich immer zur fixen Idee verhärtete, daß das Mißrathen des Klees auf einer Krankheitsursache beruhe, die sich durch die Kleecultur im Boden entwickele und wohl auf die Kleepflanzen, aber nicht auf die Wurzeln der Weizen-, Roggen- und Gerstenpflanzen übertrage, also nicht epidemisch sei. Diese Krankheit des Bodens und die darauf erfolgende Krankheit des Klees sei eine Art Vergiftung des Bodens durch die Kleepflanze selbst; die letztere vergifte sich also im Boden selbst. Und worin besteht denn dieses Gift? Es kann nur in den scharfen und starken Excrementen der Kleewurzeln bestehen. Daß aber die genannten anderen Getreidepflanzen durch dieses Gift, das noch nach vielen Jahren seine Wirkung auf die Kleepflanze zeige, nicht leiden, finde man sehr erklärlich. Die Wurzeln der letzteren gingen nämlich sehr tief, und würden deshalb von den seichtgehenden Wurzeln der genannten Cerealien nicht berührt. Es sei ferner erklärbar, warum der junge Klee sich wohl vom Herbst bis zum Frühjahr hielte, dann aber dahin sieche, wenn die Wurzeln in der Tiefe ihre früher abgeschiedenen Excremente erreichten.

Diese Erklärung sieht fast aus, wie die des Herrn Vakui in der ehemaligen Physik.

Die erwähnten 2 Doctoren in England setzten, um anzudeuten, wie das vermeintliche Gift im Boden zu paralysiren sei, noch weiter erklärend hinzu:

Unter den Pflanzen gebe es gewisse Gattungen, die sich in Bezug auf die Natur ihrer Nahrung auf eine besondere Art verhielten; die einen, wozu die Getreidearten gehören, leben vorzugsweise von unorganischen Stoffen, aber die anderen hätten, um üppig zu gedeihen, die Zufuhr von complexen organischen Verbindungen nöthig; zu diesen letzteren schienen die Leguminosen, z. B. Klee, Erbsen 2c. zu gehören. — Es scheint, daß die Herren glauben, das Gift im Boden nach Klee und Erbsen könne für die diesen nachfolgenden Pflanzen nur durch frische Düngung paralysirt werden, wie etwa das Gift im thierischen Magen durch den Milch-, Fett-, Oel- 2c. Genuß. Und wirklich hat man den Boden für den Magen der Pflanzen erklärt. Die gras- und fleischfressenden Thiere hätten also auch im Pflanzenreiche ihre Parallele.

Allein die von jenen beiden Herren aufgestellte Behauptung leidet sehr an Schwäche, und es ist sehr leicht, dies durch einige Fragen darzuthun.

Diese Fragen sind:

1. Warum haben sich diese Herren nicht mit ihrer Nase oder doch mit ihren Reagentien von den fraglichen Excrementen überzeugt und sie nur so problematisch und hypothetisch hingestellt?
2. Warum findet man nicht auch bei anderen Pflanzen die für sie giftartig wirkenden Excremente?
   Haben nur die Leguminosen das Bedürfniß, Excremente aus ihren Leibern zu schaffen?
3. Scheinen die 2 Herren nicht anzunehmen, daß die Leguminosen noch in einem gewissen Alter, wenn ihre Wurzeln schon in den Untergrund gedrungen sind, das Bedürfniß zu secerniren fühlen? Oder werden die Secretionen der Leguminosen erst in einem gewissen Alter giftartig?

Wenn man einmal Excremente anzunehmen genöthigt ist, so glauben wir, daß auch die junge Pflanze, so lange sie ihre Wurzeln noch in der Ackerkrume hat, ohne Excremente nicht sein kann, was man auch bei jungen Thieren und Menschen findet. Doch sie kommen diesem Einwurfe zuvor, indem sie annehmen, daß die Excremente den übrigen Cerealien nicht schadeten, weil sie ihre Wurzeln nicht so tief schlügen und gegen die Excremente der jungen Pflanze in der oberen Ackerkrume nicht so empfindlich seien; wahrscheinlich weil sie weniger giftig sind, was selbst die junge Kleepflanze beweisen soll, die vom Herbste bis zum Frühjahr recht kräftig wächst, und dann auf einmal nachläßt, so wie sie auf die Excremente der ihr voraufgehenden Pflanze im Untergrunde stoße.

Endlich wirft sich noch die Frage auf: Wenn der Klee und die Erbse etwa 1000 Schritte von einem klee- oder erbsenmüden Felde dennoch bei einem Gärtner viele Jahre hintereinander auf demselben Stücke sehr gut gedeihen, wie die beiden Doctoren selbst bemerkten, wie sieht es da mit den so giftigen und den Boden vergiftenden Excrementen aus? Wahrscheinlich giebt es bei gutem Futter gar keine Excremente.

Doch wir wollen endlich noch Anfrage bei einem Doctor Deutschlands halten, der bei dieser Untersuchung sehr rationell zu Werke ging.

Es gehört nicht wenig Umsicht und Scharfsinn dazu, um die wahre und vorzugsweise wirkende Ursache von einer Erscheinung aufzufinden. Die Erscheinung liegt als Wirkung vor unseren Augen da und dringt sich uns auf, obgleich auch nicht selten eben so viel Scharfsinn dazu gehört, um sich von gewissen Erscheinungen nicht trügen zu lassen. Denn die 2 Worte: „Erscheinung" und „Schein", so wie ihre Bildung liegen nicht gar ferne auseinander. Die Ursache von einer Erscheinung, besonders die principielle, vorzugsweise wirkende, liegt oft weit und unsichtbar hinter einer Erscheinung; sie hängt oft mit einer Reihe von Mittelursachen als eben so vielen dazwischen liegenden Gliedern mit einer Erscheinung zusammen. Es ist daher schon schwer, die vorzugsweise wirkende und principielle Ursache aus vielen nebenbei wirkenden herauszufinden, wenn sie unseren Sinnen zugänglich ist; allein letzteres ist nur selten der Fall, und wir sind genöthigt, die Ursache durch Operationen unseres Verstandes, durch Schlußfolgerungen aufzusuchen.

Im Falle uns dies nicht genügende Sicherheit gewährt, müssen wir noch Versuche als Proben und Prüfungen unternehmen. Geben uns auch diese noch nicht die erwünschte Gewißheit, dann bleibt nichts anderes übrig, als zu Hypothesen, Analogien unsere Zuflucht zu nehmen und geduldig die Zeit abzuwarten, bis sie die Lösung bringt.

Unter dieser Geduld verstehe ich aber nicht ein Aufgeben der Untersuchung; dies wäre bei wichtigen, einflußreichen Erscheinungen eine schwere Versündigung. Das Streben nach Aufklärung muß eine gewisse Beharrlichkeit zeigen; dies ist die Geduld, welche ich hier meine. Bei den meisten Erscheinungen kann aber die Beihilfe der Wissenschaft nicht entbehrt werden, welche dieselben nicht selten als Schein und die bisherigen Erklärungen als falsch constatirt.

Auch große Gelehrte werden lange durch die gleichsam auf der Flucht begriffene oder hinter ihrem Rücken sich versteckende Ursache von einer Erscheinung geneckt. — So ging es unserem Altmeister in der Chemie (Liebig). Er versuchte jeden einzelnen Pflanzennahrungsstoff für sich in seiner Wirkung und fand seine Voraussetzung bestätigt. Nach-

dem er sie alle einzeln zu seiner großen Befriedigung erprobt hatte, machte er durch ihre Verbindung mit einander ein Ganzes daraus, den mineralischen Dünger; allein dieser wirkte nicht, wie er sollte. Wo lag die Ursache? Er entdeckte sie zu spät, um noch rechtzeitig Abhilfe zu schaffen. In der Verbindung mit einander wurden mehrere Stoffe unlöslich, also ungenießbar für die Pflanzen; dies die Ursache, daß sie nicht wirkten; war dieselbe entfernt, so stand der Mineraldünger in seiner Vollkommenheit da.

Wie schwer es sei, die Ursache einer Erscheinung aufzusuchen, und wie leicht es dann ebenfalls sei, Hilfe zu schaffen, wenn man jene aufgefunden hat, dafür soll die Erbse einen Beleg geben.

Wenn wir in dem ersten Theil blos zu einem negativen Resultate kamen, so hoffen wir in diesem zweiten zu einem positiven Abschluß zu gelangen.

Wir setzen dabei voraus, daß die zunehmende Ausartung sowohl, als auch das schlechtere Gedeihen in der neueren Zeit, eine Wahrheit sei. Die vielen Klagen darüber lassen keinen Zweifel in dieser Hinsicht übrig. Leider habe ich mich selbst davon zur Genüge überzeugt.

Die Erbse gehört zur Klasse der Leguminosen. Wir haben aber, wie schon erwähnt, noch eine andere landwirthschaftliche Pflanze, den rothen Klee, welcher gleichfalls zu denselben gehört und mit der Erbse sehr viel gemein hat. Beide Pflanzen unterscheiden sich zwar durch ihre Dauer, aber beide lieben einen kalkhaltigen Boden, haben tief in den Untergrund dringende Wurzeln und viel Blattwerk. Auch den Klee traf, wie schon oft hervorgehoben, die Klage, daß er nicht gedeihen wolle wie sonst; nur ist er der Ausartung nicht unterworfen. Die Ursache davon ist bereits in dem ersten Artikel angegeben. Vielleicht führt uns die Betrachtung der fast gleichen Erscheinungen zweier einander sehr ähnlicher Pflanzen auf den richtigen Weg, um die Ursache zu finden, welche die gewünschte Aufklärung geben kann.

Ich erinnere mich einer Wirthschaft, wo bei der Dreifelderwirthschaft der Klee gar nicht gedeihen wollte. Man baute ihn nach Roggen unter der Gerste an. Er kam so in ein schon etwas abgetragenes Feld und vertrat die Stelle der Brache. Der großen Unsicherheit wegen bauete man ihn wie eine theure Reliquie nur noch auf einem kleinen Stück fort. Oft hoffte man wohl eine kleine Ernte von ihm zu erhalten; denn man hatte im Herbste etwas Klee auf dem Felde und auch im Frühjahre zeigte er sich noch so ziemlich tröstlich; allein gar bald konnte man die grünen Pflanzen zählen; die Wurzel war abgestorben.

Die Klee-Ernten besserten sich wieder, als man hier und da die Fruchtwechselwirthschaft einführte, sich einer tieferen Ackerung befleißigte und den Klee nach der Brache in den Roggen oder Weizen einsäete. Man bauete ihn wieder in ziemlich großem Umfange, besonders da man auch die Erfahrung gemacht hatte, daß einige Früchre nach demselben sehr gut gediehen. Dadurch kehrte er bald wieder auf dasselbe Feldstück zurück. Es dauerte aber nicht lange, und man klagte abermals über das Nichtgedeihen desselben.

Fast gleiches Bewandtniß hatte es mit der Erbse; bei Einführung der Fruchtwechselwirthschaft bauete man sehr große Flächen davon an, weil Gerste und Hafer darnach ausgezeichnet gediehen. Allein alsbald sah man sich in den Erbsenernten getäuscht, wenn man sie bald wieder auf dasselbe Feld brachte.

Man nahm seine Zuflucht zu dem Rübenbau, und scheint damit dem gleichen Geschick zu verfallen. Und doch gedeihen die übrigen Halmgewächse auf denselben Feldern recht gut, obgleich sie jedes zweite Jahr darauf angebaut werden.

Wir müssen hierüber also eine Erklärung suchen.

Für die Getreidepflanzen mit ihren vielverzweigten Wurzeln ist der Untergrund nicht so wichtig wie für Klee, Erbsen und Rüben. Die Wurzeln der letzteren befinden sich anfangs wohl auch in der Ackerkrume, aber sie dringen bei Zeiten in den Untergrund und suchen da ihre Nahrung, und zwar den größten Theil derselben, während sie aus der Ackerkrume früher nur wenig, später vielleicht gar nichts entnehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Einhegung des Culturlandes.

II.

(Original.)

Nachdem wir im ersten Artikel Nutzen und Schaden der Einfriedigung des Culturlandes eingehend erörtert und die verschiedenen Arten der Einfriedigung vorgeführt haben, gehen wir nun zu den allgemeinen Erfordernissen guter lebendiger Einfriedigungen, den Holzarten zur Anlage lebendiger Hecken und der Ausführung der verschiedenen Arten der Einhegung über.

Was zunächst die allgemeinen Erfordernisse guter lebendiger Einfriedigungen betrifft, so müssen dieselben folgenden Anforderungen entsprechen:

1. Sie müssen gehörig dicht und dürfen nicht leicht zu durchbrechen sein. Dieses ist dann der Fall, wenn die Hecken von der Wurzel an bis oben viele und dichtwachsende, leicht zu verflechtende und sich lange erhaltende Zweige bilden. Es ist deshalb zweckwidrig, wenn ein Strauch unten an dem Stamme keine Zweige treibt, oder wenn diese bald absterben und dann Lücken entstehen; wenn ferner die Zweige zu sperrig und zu sparsam sind und sich nicht gut flechten lassen oder bald absterben.
2. Sie dürfen nicht seitwärts zu viele Wurzeln und Schößlinge um sich austreiben, weil sonst der benachbarte Boden zum Nachtheil der angebauten Pflanzen ausgesaugt und verunreinigt werden würde.
3. Sie dürfen sich mit ihren Zweigen nicht zu sehr ausbreiten, auch darf die Belaubung nicht zu stark sein, weil sie sonst zu viel Raum einnehmen und zu stark beschatten.
4. Sie dürfen nicht dem Erfrieren, dem baldigen Absterben oder anderen Znfällen, welche ihr Aufkommen verhindern, zu sehr ausgesetzt sein.
5. Sie müssen schnell heranwachsen, damit die Zwecke der Einfriedigung bald erreicht werden.
6. Die Heckensträucher müssen für den gegebenen Boden und die gegebene Lage sich gut eignen.

Die Holzarten, welche man zur Anlage lebendiger Hecken verwendet, müssen den Zwecken der Einfriedigung entsprechen. Man darf nur solche Holzarten dazu verwenden, welche dem Klima, der örtlichen Lage und dem Boden möglichst angemessen sind, die bei einem gedeihlichen Wachsthum nicht zu bald ihre Vegetationskraft verlieren und sich so bilden, daß sie nahe an dem Boden nicht leicht eine Blöße oder Lücke lassen. Die Holzarten müssen zwar üppige Stöcke, nach Umständen mit Wurzelausschlag, dürfen aber keine Wurzelausläufer machen. Außerdem kommen noch die mancherlei Nebenrücksichten auf Brauchbarkeit des Holzes und Laubes und einzelne nachtheilige Einflüsse auf die Vegetation in Betracht.

Zunächst sollen diejenigen Holzarten in Betracht gezogen werden, welche sich zur Anlage lebendiger Hecken wenig oder gar nicht eignen. Es gehören darunter:

1. Die Birke, weil dieselbe beim Köpfen leicht leidet.
2. Der Stachelginster, weil derselbe dem Frost nicht widersteht.
3. Die Akazie, weil dieselbe sehr sperrig wächst und die Zweige nicht nach unten gebogen werden können.
4. Die Berberitze (Berberis vulgaris), weil deren Blüthenstaub schädlich auf den benachbarten Roggen wirkt.

Empfehlenswerthe Holzarten zu lebendigen Einfriedigungen sind:

1. Der Weißdorn (Crataegus oxyacantha), für günstige Lagen und guten Boden zu schmalen Wallhecken; nur hat dieser Strauch den Nachtheil, daß er die Vermehrung des Ungeziefers und der Unkräuter sehr begünstigt.
2. Die Eiche in günstigen Lagen und gutem Boden für Buschhecken.
3. Die Ulme unter denselben Verhältnissen ebenfalls für Buschhecken.
4. Die Hainbuche für Knicken in gutem, nicht nassem Boden.
5. Die Fichte, die Kiefer und der Liguster für Knicken in rauhen Lagen und weniger gutem Boden.
6. Die weiße Maulbeere für rauhe Lagen und weniger gutem Boden zur Anlage schmaler Wallzäune.
7. Die Weidenarten für Wiesenhecken in feuchter Lage und feuchtem Boden.
8. Die Erle und die Schwarzpappel für Buschhecken in feuchter Lage und feuchtem Boden.
9. Die Linde für Buschhecken in besserem, nicht feuchtem Boden.
10. Der Haselnußstrauch und der Ahorn für Knicken in besserem, nicht nassem Boden.
11. Der Roth- oder Blutdorn (Crataegus sanguinea) für schmale Wallhecken in mehr warmem, trockenem Boden. Dieser Strauch wächst sehr schnell und bildet noch weit dichtere Hecken als der Weißdorn. Die von ihm gezogenen Hecken müssen im zweiten Jahre bis auf die Wurzeln abgeschnitten werden.
12. Die schottische Rose, welche selbst auf dem schlechtesten Boden dichte Hecken giebt, sich aber nur für schmale Wallhecken eignet.
13. Der europäische Bocksdorn (Licium europaeum), welcher in jeder Lage und in jeder Bodenart fortkommt, vorausgesetzt, daß der Boden nicht zu naß ist. Er läßt sich auch leicht durch Wurzeltriebe und bloße abgeschnittene Zweige vermehren. Auf Wälle gepflanzt bildet eine solche Hecke ein so undurchdringliches Gehege, als man nur wünschen kann. Je öfter dieselbe abgeschnitten wird, desto undurchdringlicher wird sie, und zwar stets in sehr kurzer Zeit.

Von Wichtigkeit ist die Anzucht der Pflänzlinge. Am besten geschieht dieselbe in Samenschulen.

Der Boden der Samenschule wird im Herbst 16 Cmtr. tief umgegraben, von allen Wurzeln und Steinen gereinigt und den Winter über rauh liegen gelassen. Vor der Aussaat im Frühjahr wird der Boden oberflächlich gelockert, bei Magerkeit mit fruchtbarer Erde (Compost), mit der Harke geebnet und in Beete von solcher Breite eingetheilt, daß man dieselben später nicht zu betreten braucht. Die Saat kann entweder Voll- oder Pillensaat sein. Bei der Vollsaat besäet man den ganzen Raum des Bettes so dick, daß fast Korn an Korn zu liegen kommt. Die Pillensaat findet in der Art statt, daß man 12 Cmtr. von einander entfernte, sehr schmale Pillen zieht, in welcher der Samen dicht an einander oder so gelegt wird, daß derselbe nicht über einander zu liegen kommt. Hierauf wird derselbe 65 Cmtr. hoch mit Compost bestreut und angegossen. Um den Saatkoup gegen den Maulwurf zu schützen, muß man ihn mit einem tiefen Graben umgeben, und um das Wild von ihm abzuhalten, ist er einzufriedigen. Um den Samen gegen das Aufpicken durch die Vögel zu schützen, muß man die besäeten Beete mit sperrigem Reisig bedecken; später sind sie durch fleißiges Jäten rein vom Unkraut zu halten.

Ueber die Anzucht der Weißdornsetzlinge insbesondere wird weiter unten, wo von der Anlage der Weißdornhecken die Rede ist, gehandelt werden.

Hecken von Stecklingen anzulegen, ist nur bei Liguster, Bocksdorn und den Weidenarten rathsam. Man wählt zu Stecklingen die gesunden, kräftigen, ein- bis dreijährigen Schosse, Zweige und Wasserreiser, schneidet sie im December bis Februar und schlägt sie in ausgebreitete Lagen bis zur Pflanzung flach in die Erde ein. Die Pflanzzeit ist im März und April, die der Weiden nach Befinden im August und September.

Von einer entsprechenden Auswahl und Behandlung der Pflänzlinge hängt zum großen Theil das Gedeihen der Heckenanlagen ab. Es ist hierbei hauptsächlich Folgendes zu beobachten:

Der künftige Standort der Pflänzlinge muß möglichst demjenigen entsprechen, welchen die Mutterpflanze hatte. Die Pflanzen müssen in der Regel aus Samen erwachsen sein, oder durch Senker oder Ableger beschafft werden. Dornen und Hainbuchen lassen sich aber auch durch Wurzelbrut fortpflanzen. Das Wurzelsystem der Pflänzlinge muß mit dem oberen Theil derselben in angemessenem Verhältniß stehen. Die Pflänzlinge dürfen nicht zu alt sein und nicht zu dicht gestanden haben, müssen auch von möglichst gleicher Größe sein.

Bei dem Ausheben der Pflanzen hat man zu beobachten, daß demselben die Wurzeln erhalten und daß diese nicht zu lange der Luft ausgesetzt werden.

Wir gehen nun über zur Ausführung der verschiedenen Arten der Einfriedigungen.

Weidenhecken.

Die Weidenhecken finden ihre passende Stelle auf feuchten Wiesen und Weiden. Sie haben dreifachen Nutzen: Einschließung der Weidethiere, Holzproduction, Schutz gegen heftige und rauhe Winde, wenn diesem die Wiesen und Weiden ausgesetzt sind.

Die Weidenhecken können entweder Flachlands- oder Wallhecken sein.

Zu Flachlandshecken sind alle Weidenarten, welche mehr baumartig oder als höhere Sträucher wachsen, vorzuziehen, weil man sie leicht mittelst Setzstangen oder Steckreiser anziehen kann, weil sie schnell wachsen und sich leicht reproduciren, wenn sie durch Schnee niedergedrückt oder durch das Nagen des Viehes beschädigt werden. Je nach der Beschaffenheit des Bodens bewähren sich Salix caprea, Salix acuminata, Salix incana, Salix pentandra, Salix viminalis, Salix fragilis.

Zur Anlage dieser Weidenarten werden Gräben von erforderlicher Weite und Tiefe gezogen, in welche die $1^1/_3$—$1^2/_3$ Meter langen Setzstangen in mit Pfahleisen gemachte Löcher $10^1/_2$—13 Centimeter von einander entfernt senkrecht gepflanzt werden. Der Graben wird dann womöglich mit guter Erde rings um die Setzstangen ausgefüllt. Schon im ersten Jahre der Anlage treiben die Pflänzlinge gewöhnlich so viel Zweige, daß sie zur Befestigung der Hecke in einander geflochten werden können, und die Einfriedigung vollendet ist. Bis dieselbe hinreichende Zweige getrieben hat, kann sie oben mit Tannenzweigen eingeflochten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Praktische Mittheilungen für die Pferdezucht.

(Original.)

(Fortsetzung.)

Das zweijährige Fohlen.

Ist nun der Jährling am Ende des zweiten Lebensjahres angelangt, so tritt er in die Kategorie der Zweijährigen; es beginnt das dritte Lebensjahr, in welchem schon bedeutende Veränderungen in dem Körperbau des Pferdes vor sich gehen. Namentlich ist es der Zahnwechsel, welcher einen mächtigen Einfluß auf das ganze Wesen des Fohlens ausübt, so daß in diesem Alter oft nicht unbedeutende Krankheitserscheinungen eintreten.

Mit $2^1/_2$ Jahren werden die Milchzangen durch die nun nachkommenden Ersatz- (oder Pferde-) Zangen verdrängt, indem bis zu dieser Zeit durch den fortwährenden Druck der neuen Zahnkronen die Wurzeln der Milchzangen zum Schwinden gebracht worden sind; diese bekommen dadurch immer weniger Halt in der Zahnhöhle und fallen dann bei irgend einer Gelegenheit, in der Regel beim Fressen, aus. Die Kronen der Ersatzzangen werden auch schon sicht- oder wenigstens fühlbar und wachsen nach einigen Tagen über das Zahnfleisch heraus.

Im Anfange dieses Lebensjahres sind die Kunden an den sämmtlichen Milchschneidezähnen verschwunden, indem nun auch die Eckzähne, welche mit $1^1/_2$ Jahren in Reibung getreten sind, mit 2 Jahren ganz abgerieben sind.

Was die Backenzähne betrifft, so kommt zwischen 2 und $2^1/_2$ Jahren der zweite bleibende (also der dritte Backenzahn) zum Vorschein.*)

Das Wachsthum des Körpers, also die Zunahme der Widerristhöhe, ist in diesem Jahre bedeutend geringer als im vorigen, und beträgt etwa 12 pCt. von dem Gesammtwachsthum während des Fohlenalters.

Die Fütterung wird nun etwas verändert; es kann nämlich das Verhältniß des eigentlichen Kraftfutters zum Rauhfutter etwas herabgesetzt werden. Die Haferration wird dabei nicht vergrößert (bleibt also, wie im Vorjahre, mit 6—7 Pfd. täglich bemessen), während an Heu bis zu 12 Pfd. und auch an Stroh zugelegt wird. Namentlich ist dies Ueberwiegen von Rauhfutter zur Zeit des Zahnwechsels angezeigt, da in dieser Periode eine verhältnißmäßig starke Haferfütterung das Fohlen zu vollsaftig machen würde.

Die Pflege besteht in erster Linie in dem Auslassen auf die Fohlenweide, welche in diesem Alter entschieden einem gewöhnlichen Tummelplatze ohne Graswuchs vorzuziehen ist; denn das Weiden als die naturgemäßeste Ernährungsweise läßt viele, beim zweijährigen Fohlen sonst leicht entstehende Krankheiten entweder gar nicht zum Ausbruch kommen, oder überstehen solche Fohlen, welche grasen können, dieselben viel leichter und schneller.

Eine gute Fohlenweide soll eine möglichst ebene Fläche darstellen, mit gutem, wenn auch nicht gerade üppigem Graswuchs versehen sein, auch keine sumpfigen Stellen noch Löcher oder Gräben haben, was alles zu Beschädigungen Veranlassung geben könnte. Ferner sollen einige schattige Plätze, so wie auch eine Tränke, sei dies ein Brunnen oder fließender Bach, vorhanden sein. Am besten ist es, wenn eine solche Weide entsprechend umzäunt ist, so daß eine immerwährende Aufsicht dabei erspart wird. Selbstverständlich ist es, daß die beiden Geschlechter von einander getrennt sein müssen, wenn nicht schon im Laufe des ersten Jahres die Castration der männlichen Füllen stattfindet, was wohl meistentheils geschieht.

Aber auch die Stallpflege gestaltet sich nun anders. Während bisher das Fohlen ganz frei in seinem Verschlage gehalten wurde, wird es jetzt allmälig an das Anhalftern gewöhnt, und zwar im Anfange nur durch kürzere Zeit, etwa nur während der Morgen- und Abendstunden, vor und nach dem Weidegange; wenn man aber das Fohlen dahin gebracht hat, daß es die Halfter gut verträgt, sich im angebundenen Zustande ruhig benimmt, so daß also die Gefahr des Verwickelns oder Erhängens nicht mehr zu befürchten ist, so läßt man es auch während der Nacht an der Halfter, wodurch nach und nach das Belassen in einem eigenen Verschlage überflüssig wird und das Fohlen in einen gewöhnlichen Stallstand gestellt werden kann.

Vor dem Ausbruch der Ersatzzangen soll das Fohlen nur allein seiner körperlichen Entwickelung überlassen werden und jede Dressur, welche sich direct auf den Dienst bezieht, unterbleiben. Ist jedoch der Wechsel der Zangen vorüber und auch der fünfte Backenzahn durchgebrochen, und hat sich das Fohlen von diesem Zahngeschäfte wieder erholt, so kann der Anfang mit der Dienstabrichtung gemacht werden.

Damit soll jedoch durchaus nicht gesagt sein, daß in diesem Alter, also mit zurückgelegten $2^1/_2$ Jahren, das Pferd schon in Verwendung kommen soll.

An den Pferdezüchter tritt nun eine der allerwichtigsten Fragen in der Aufzucht heran, nämlich die, ob er das junge Pferd durch längere Schonung ungestört seinen Ausbau vollenden lassen und dadurch ein namentlich im Knochengerüste und in den Extremitäten vollständig entwickeltes, fehlerfreies und somit werthvolleres Thier erziehen will — oder ob die vorliegenden wirthschaftlichen Verhältnisse eine frühzeitigere Benutzung des Pferdes, mit Verzichtleistung auf dessen höheren Werth — als vortheilhafter erscheinen lassen? Nur kommt es darauf an, ob der Züchter auch wirklich den richtigen Zeitpunkt, wenn eben die Benutzung des Pferdes, unbeschadet des vollkommenen Ausbaues desselben, eintreten könne, zu erfassen weiß, und darin werden leider — wie die Erfahrung zeigt — noch so viele Fehler gemacht, und darin liegt auch in der Unzahl von Fällen die Ursache, daß trotz guter Fütterung und sonstiger Pflege Fohlen, welche von noch so tüchtigen Eltern abstammen und welche in ihrem Gedeihen während der ersten Lebensjahre zu den schönsten Hoffnungen berechtigt haben, dann als junge Pferde einen so geringen Werth besitzen, daß nicht die Hälfte der Aufzuchtskosten gedeckt werden.

Durch eine zu frühzeitige Benutzung leidet am meisten das Skelett und zwar die Verbindung der einzelnen Knochen durch die Gelenks- und Kapselbänder, Sehnen des Sprung- und Kniegelenkes, und wer da weiß, daß die stramme Gelenksverbindung erst nach Vollendung des dritten Lebensjahres eintritt, und wer den Werth gesunder Extremitäten bei dem Pferde zu schätzen weiß, der wird sein Fohlen vor Ablauf des dritten Lebenzjahres noch nicht zur Arbeit benutzen.

(Schluß folgt.)

*) Ueber die bessere Verdeutlichung des Zähnewechsels in den verschiedenen Altersstufen geben die Lehrbücher über Thierzucht durch Illustrationen eine größere Verständigung, am sichersten aber wird der Landwirth dadurch belehrt, wenn er am lebenden Thiere seine Beobachtungen zu verschiedenen Zeitperioden vornimmt.

Mannigfaltiges.

— Von der landw. Mittelschule in Schkeuditz bei Leipzig, der einzigen der Provinz Sachsen haben die Schüler, welche das Examen für den Einjährig-Freiwilligendienst in Leipzig machten, mit Ausnahme eines, glänzend bestanden. Von den 59 Examinanden kamen nur 11 durch und lieferten die Schüler der landw. Mittelschule die besten Aufsätze. Unter diesen Schülern ist einer, welcher nur $1/2$ Jahr die Anstalt besuchte und von der Dorfschule kam, Otto Prinz aus Schraplau. Michaelis soll das erste Examen mit 16 Examinanden nun an der Schule selbst stattfinden.

— [Einwirkung des Kampfers auf die Keimkraft.] Zahlreiche Versuche über die Einwirkung des Kampfers auf die Keimkraft haben — wie wir einem Artikel von A. Vogel in der „Zeitschrift des landw. Vereins in Baiern" entnehmen — gezeigt, daß

derselbe mit Recht in die Klasse der Samenbeizmittel einzureihen sei; es unterliegt keinem Zweifel, daß der Kampfer, in richtiger Weise angewendet, eine entschieden reizende Wirkung auf eine große Anzahl von Samengattungen ausübt. Der Kampfer ist im Stande, sowohl die Keimkraft zu stärken, als die Keimzeit zu beschleunigen. Mit Kampferwasser behandelte Samen keimen bedeutend früher, als die mit gewöhnlichem Wasser getränkten Samen. Die Wirkung ist um so auffallender, als das Kampferwasser wegen der geringen Löslichkeit des Kampfers nur sehr wenig davon aufgelöst enthält; ein Theil Kampfer bedarf nämlich über 1000 Theile Wasser zur Lösung. — Die Keimkraft der einzelnen Samengattungen ist bekanntlich eine sehr verschiedene. Während einige eine fast unbegrenzte Keimkraftdauer zu besitzen scheinen, haben andere schon nach einem Jahre oder nach mehreren Jahren ihre Keimfähigkeit völlig verloren. Bei solchen Samen, die unter den gewöhnlichen Verhältnissen nicht mehr keimen, zeigt sich die Wiederbelebung der Keimkraft durch Kampfer deutlich. Es mag von vielen Beispielen nur eines hervorgehoben werden. Eine sehr große Menge von Gurkensamen war bei gewöhnlichem Anbaue in fruchtbare Gartenerde gelegt worden; auch nach längerer Zeit hatte kein einziges Korn dieses Samens nur die leiseste Keimbewegung wahrnehmen lassen. Unter Einwirkung des Kampfers dagegen zeigten dieselben Samen eine rasche Keimentwickelung. Freilich darf nicht unerwähnt bleiben, daß die günstige Wirkung des Kampfers auf die Keimkraft der Samen nicht ohne alle Ausnahme zu sein scheint. So hat z. B. ein Versuch mit Kleesamen der Vermuthung Raum gegeben, daß hier die Anwendung von Kampfer unter Umständen sogar ein nachtheiliger sein kann. (Allgem. Ztg. f. Forst- u. Landw.)

— [Mittel gegen den Wruckengeschmack der Milch und Butter.] In der Versammlung der Molkerei-Interessenten in Danzig wurde, wie auch diese Zeitung berichtete, von einer Seite darüber geklagt, daß bei Wruckenfütterung die Butter einen unangenehmen Nachgeschmack annehme, wogegen von anderer Seite hervorgehoben wurde, daß bei einer richtigen Zusammensetzung des Futters dieser Nachtheil fortfalle. Wenn diese Behauptung auch zugegeben werden muß, so ist doch vielleicht nicht Jeder in der Lage, ohne Nachtheil für seinen Geldbeutel eine solche Futtermischung herzustellen, und für solche giebt es ein einfaches und ganz billiges Mittel, das hier schon seit Jahren zur Anwendung kommt und sich bewährt hat, nämlich die Zugabe von etwas Salpeter zur Milch, nachdem dieselbe aufgeseiht ist. Auf eine Milchsatte von 4 bis 5 Liter genügt eine Messerspitze Salpeter und bewirkt, daß sich eine gallertartige Masse aus der Milch absondert und zu Boden fällt, welche von den Wrucken stammt und den unangenehmen Beigeschmack der Butter giebt. Bei der Milchbutterung im Großen nimmt man auf eine Quantität Milch von 60—80 Liter einen gehäuften Theelöffel. (Allg. Ztg. f. Forst- u. Landw.)

— [Die Aufstellung von Blattpflanzen in den Schulzimmern] aus gesundheitlichen Rücksichten empfiehlt Dr. Kuby in Augsburg. Ein klein wenig Comfort — sagt derselbe — sollte doch auch in der Schulstube nicht fehlen, die sonst gar zu leicht den Charakter des Gefängnißmäßigen annimmt, um nicht einen schlimmeren Ausdruck zu gebrauchen, der manchmal besser am Platze wäre. Wir würden dann mehr den Eindruck des Familienzimmers haben, und vielleicht würde dieser freundliche äußere Eindruck auch auf den Verkehr zwischen Lehrern und Schülern seine wohlthätige Wirkung üben und manche üble Auswüchse der Pedanterie und des Schulmeisterthums verhindern helfen.

[Gegen die Phylloxera.] Da die Phylloxera in den Weinbergen des Departements Nizza aufgetreten ist, so hat der Minister für Handel, Gewerbe und Ackerbau den Director der önologischen Station in Asti beauftragt, die Weinberge der Provinzen Portomaurizio und Genua zu untersuchen und ihm darüber Bericht zu erstatten.

Provinzial-Berichte.

Breslau, 6. April. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der gestern hier abgehaltene sogenannte „kleine Ostermarkt" erfreute sich einer außergewöhnlich regen Betheiligung und war sowohl von Verkäufern wie Käufern zahlreicher als der vorhergegangene Markt besucht. Namentlich hatte die Provinz, sowie Sachsen und Berlin ein ansehnliches Contingent von Käufern gestellt. — Es waren fast nur gute Pferde auf dem Platze; von geringerer Sorte waren nur einige wenige vorhanden. Es waren überhaupt zum Verkauf gestellt: 12 junge Hengste, verkauft 8 Stück à 180—360 Rmark, 138 Luxuspferde, verkauft ⅓ zu 1200—2400 Rmark pro Stück, 150 gute Reit- und Wagenpferde, verkauft die Hälfte zu 600—1200 Rmark pro Stück, gewöhnliche Reit- und Wagenpferde sowie Arbeitspferde 500 Stück, verkauft die Hälfte à 200—600 Rmark, 400 schlechte Pferde, verkauft ⅔ à 45—200 Rmark, 2 Stück Bullen, nicht verkauft, 168 magere Ochsen, verkauft fast sämmtlich à 78—375 Rmark, 182 Kühe, fast sämmtlich verkauft à 90—360 Rmark, 59 Kälber, fast sämmtlich verkauft à 21—48 Rmark, 2 Böcke nicht abgesetzt, 6 Kuhziegen, verkauft 3 Stück à 15—21 Rmark, Schweine, magere 518 Stück, verkauft 90 Stück mit 21—50 Rmark, fette 6 Stück, verkauft 4 Stück à 51—111 Rmark, Ferkel 1010 Stück, verkauft 450 Stück à 6 bis 19½ Rmark. (Br. Ztg.)

— [Breslauer Verein für Geflügel- und Singvögelzucht.] In der am 5. d. M. im Casino unter dem Vorsitz des Lehrers Schönwälder abgehaltenen Plenarversammlung hielt zunächst Oberamtmann Klingner einen Vortrag über die verschiedenen Arten der zahmen und wilden Hühner. Hieran schloß sich ein Vortrag des Baron v. Rothschütz über den Nutzen der Federviehzucht, in welchem Redner darzulegen versuchte, wie nutzbringend die Federviehzucht gemacht werden könne, wenn sie im Großen betrieben würde. Es sei zu verwundern, daß nicht schon längst Jemand sich entweder in den Vorstädten Breslaus oder in der nächsten Umgebung ansäßig gemacht habe, welcher sich die rationelle Federviehzucht im Großen zur Aufgabe stellt, er (Redner) habe die Ueberzeugung, daß dieselbe sehr lohnend sein würde. In der sich anschließenden lebhaften und interessanten Debatte kam man zu dem Resultat, daß es bei geringer Mühe möglich sei, aus der Federviehzucht einen Gewinn von 200 bis 250 pCt. zu erzielen. Der Vorsitzende theilte hierauf mit, daß von anderer Seite die Einberufung eines ornithologischen Congresses sämmtlicher in Deutschland bestehender ornithologischen Vereine beabsichtigt werde. Derselbe wird wahrscheinlich zu Leipzig in der Zeit vom 5. bis 7. Juni c. tagen. Als Deputirter und Vertreter des hiesigen Vereins wurde Graf Rödern gewählt. (Br. Ztg.)

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Kreise Schweidnitz.

(Original.)

Endlich hat der Winter auch in unserer Gegend warmen und heiteren Tagen weichen müssen und hat es fast den Anschein, als wenn der April in kürzester Zeit das nachholen wollte, was seine Vorgänger verabsäumt haben. Sonne und Wind haben unsere Aecker abgetrocknet und sind wir bereits in voller Frühjahrsthätigkeit. Die Felder bestellen sich trotz der enormen Feuchtigkeit bei dem vorherrschend günstigen Untergrunde leicht und dürfte die ganze Bestellung keine zu lange Zeit in Anspruch nehmen. Die Wintersaaten scheinen nicht gelitten zu haben. Roggen steht recht üppig und auch der Weizen beginnt zu grünen, Raps- und Winterrübsen sind natürlicherweise gegen andere Jahre im Wachsthum zurück, auch sind Lücken selbst bei gut bestellten Feldern keine Seltenheit. Rothklee, dessen Gedeihen grade für dieses Jahr so recht erwünscht wäre, läßt sich augenblicklich noch wenig beurtheilen, scheinbar aber steht er dünn und gehört viel Feuchtigkeit und Wärme dazu, um einen normalen Stand zu erreichen.

Der Gesundheitszustand unserer Viehheerden ist ein befriedigender zu nennen und haben wir von der verhängnißvollen Lungenseuche, die in anderen Kreisen so verderblich aufgetreten ist, wenig empfunden. Der Viehumsatz war im Laufe des Herbstes und Winters kein unbedeutender und namentlich durch Futtermangel bedingt, jetzt dagegen fangen die Preise für Absatzkälber und noch aufzustellendes Mastvieh an zu steigen und werden wohl kaum mehr zurückgehen.

Vor mehreren Wochen machte ich Ihrer Zeitung bereits die angenehme Mittheilung, daß Herr E. Janusch eck seine Maschinenbauanstalt durch Anlage einer Mähmaschinen-Fabrik bedeutend erweitert hat. Mit vielem Interesse verfolgten wir in hiesiger Gegend die Fortschritte des neuen Industriezweiges und hatten in den ersten Tagen des April Gelegenheit, der Prüfuug der betreffenden Maschine beiwohnen zu können. Aeltere erfahrene Landwirthe, die seit Jahren mit fast allen bekannten Systemen von Mähmaschinen gearbeitet haben, denen keine Verbesserung fremd war, bildeten die eigentliche Jury. Drei Systeme kamen zur Beurtheilung und wurden die Maschinen theilweise zerlegt, um auch einen vollständigen Einblick in das innere Getriebe zu gewinnen. Namentlich war es Silesia I. (dieser Name war der Maschine beigelegt worden), die sich allgemeinen Beifalls erfreute. Abgesehen von der Sauberkeit und Accuratesse der Arbeit, der Vorzüglichkeit des Materials, war es das Schmiedeeisen, das vom Fabrikanten, wo nur irgend möglich — statt des Gußeisens — angewendet worden war, welches allgemeine Befriedigung erregte, und auch künftigen Abnehmern die Garantie bietet, daß Solidität bei der Maschine vorherrschend ist. Der Preis wird sich nach Ausspruch des Fabrikanten um ca. 20 pCt. billiger stellen als der der amerik. und engl. Maschinen und übernimmt die Fabrik eine nicht zu unterschätzende Garantiezeit. Nach den bis jetzt getroffenen neuen Einrichtungen des Etablissements von E. Januscheck ist die Leistungsfähigkeit desselben auf ca. 1500 Mähmaschinen pro anno berechnet. Bereits am Prüfungstage sind nicht unerhebliche Bestellungen auf die Silesia I. eingegangen und hoffe ich, recht bald in den Stand gesetzt zu sein, Ihnen nähere Mittheilungen über den Fortschritt dieses ächt deutschen Unternehmens machen zu können. K.

Vereinswesen.

Erste diesjährige Versammlung des Vereins schlesischer Spiritus-Fabrikanten.

Sonnabend, den 3. April.

(Original.)

Nach Erstattung des Geschäfts- und des Kassenberichtes hielt der General-Secretair Dr. Stammer einen längeren und von der Versammlung mit großem Interesse angehörten Vortrag über die Beobachtungen und Erfahrungen, welche derselbe auf einer Reise gesammelt hatte, die zum Besuche zahlreicher Brennereien des In- und Auslandes ausgeführt worden war. Nach einem kurzen Bericht über den eingeschlagenen Weg (Schlesien, Böhmen, Würtemberg, Belgien u. s. w.) ging der Vortragende zu einer systematischen Uebersicht der gewonnenen reichen und häufig neuen Anschauungen über, die dann im Einzelnen mehrfach bis zu den in Zahlen dargestellten Ergebnissen des Betriebes ausgeführt wurden.

Der Besuch der unter ganz verschiedenen Steuergesetzen arbeitenden Brennereien bot Gelegenheit, über die Verarbeitung von anderen als den bei uns verwandten Rohmaterialien ein Urtheil zu gewinnen, und es wurden namentlich die Rüben, sowie verschiedene Gemische aus Rüben, Kartoffeln und Melasse der Betrachtung unterzogen.

Von den Rohmaterialien ging der Vortragende auf die Maischverfahren über und besprach eingehend die neueren Verfahren, das Hollefreund'sche, Henze'sche und Bohm'sche. Bei ersterem wurde besonders auf die höchst interessanten Verbesserungen aufmerksam gemacht, welche in Böhmen in Aufnahme gekommen sind, und welche auch durch Zeichnungen erläutert wurden. Der Betrieb gestaltet sich dadurch zu einem ganz außerordentlich einfachen und bequemen. Die eingehendsten Beschreibungen des Verfahrens, wie es einerseits unter dem deutschen, andererseits unter dem österreichischen Gesetze sich herausgebildet hat, wurden gegeben und veranlaßten Mittheilung von Erfahrungen Seitens Anwesender, welche zur Klärung der Ansichten über den vergleichsweisen Werth der neueren Verfahren wesentlich beigetragen haben. Was namentlich das Henze'sche betrifft, so beschrieb der Vortragende die neueste Einrichtung des Hampel'schen Maischkühlers und dessen Handhabung als eine ganz besonders vortheilhafte. Derselbe ging weiterhin zu denjenigen Maischverfahren über, welche für Rüben, sowie zu einigen, noch nicht allgemein bekannt gewordenen, welche für Kartoffeln, für Getreide und Mais, namentlich in Würtemberg und in Belgien in ausgedehntester Anwendung sind. Die dem großen Betriebe entnommenen Erfahrungsresultate, die in nichtdeutschen Ländern stattfindende Bereitung des Gährmittels, der Einfluß der Steuergesetzgebung auf Maischverfahren und Gährzeiten und die entsprechende Ausnutzung des Rohmaterials wurden in derjenigen Weise klar gelegt, wie sie durch die vielseitigen Beobachtungen des Vortragenden begründet werden konnten.

Derselbe ging dann zur Besprechung der Genievre- (Korn-), Alkohol- und Melassenbrennereien Belgiens, sowie zu derjenigen der Obstbrennereien Süddeutschlands über, machte fernerhin auf die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen (Dampf- und Freifeuer-) Brennapparate und auf die Verwerthung der Rückstände einiger Brennereizweige aufmerksam, besprach dann die im Großen gebräuchlichen Rectificationsverfahren und einige merkwürdige Verbesserungen desselben, und schloß damit, daß er eine Reihe von Beobachtungen hervorhob, welche des Interessanten sehr Vieles darboten, von denen aber hier nur angedeutet werden soll, daß es dem Vortragenden u. A. möglich war, über das bisher dunkele englische Berechnungsverfahren der Attenuation und Ausbeute, sowie über die russische Getreidebrennerei ohne Malz Genaueres mitzutheilen.

Der Vortrag, welcher bei einigen besonders interessanten Punkten auch durch Gegenfragen und Discussion unterbrochen worden war, erwarb den lebhaften Beifall und Dank der Anwesenden.

Es wurde nun von Dr. Stammer sein neuer „Prüfungsapparat für den Brennereibetrieb" (Breslau bei J. H. Büchler, Preis 75 Mark) vorgezeigt und dessen Gebrauchsweise erklärt. Dieser Apparat vereinigt in einem hübschen zweifächerigen Kasten Alles, was für eine vielseitige Ueberwachung des Brennereibetriebes erfahrungsmäßig erforderlich, ausreichend und praktisch erprobt ist.

Der Apparat begreift zunächst eine Anzahl von Alkoholometern und Sacharometern, wie sie dem verschiedenen Bedürfnisse des Betriebes in der mannigfaltigsten Weise dienen; dabei ist namentlich die Anwendung nur geringer Flüssigkeitsmengen und somit die häufigste Benutzung und also auch eine weit vollständigere Kenntniß der Vorgänge bei der Vergährung wie beim Abtriebe ermöglicht, als sie bisher im Allgemeinen erreicht werden konnte. Ferner befindet sich unter den Apparaten eine einfache und rationelle Einrichtung zur Bestimmung des Säuregehaltes aller Arten Maischen, welche die üblichen veralteten mit Nutzen ersetzen wird und allgemein und leicht verwendbar ist. Einen wesentlichen und höchst eigenthümlichen Theil des Prüfungsapparates bildet dann die Einrichtung zur Bestimmung des Alkoholgehaltes aller Arten von Maischen und Schlempen. In einem handlichen Destillirapparat wird eine sehr kleine Menge der zu untersuchenden Flüssigkeit abgetrieben und in Destillaten mittelst besonderer nur eine höchst geringe Menge Flüssigkeit bedürfender Alkoholometer mit Theilskalen die Stärke ermittelt. Die Einrichtung ist so getroffen, daß diese unmittelbar diejenige der geprüften Maische oder Schlempe darstellt. Bei der sehr verbreiteten Unkenntniß der Beschaffenheit der Schlempe und Lutterwasser, die selten vollkommen alkoholfrei gefunden werden dürften, und bei dem Nutzen, den andererseits die Kenntniß des wirklichen Gehaltes der Maischen an Alkohol bietet, wird dieser Theil des Prüfungsapparates ganz besonders dem Interesse der Brennereien zu dienen geeignet sei. Die Bestimmungen mittelst desselben sind an der Hand der Gebrauchsanweisung leicht und so schnell auszuführen, daß deren häufigste Wiederholung keinerlei Schwierigkeiten bereiten wird.

Noch sind zu erwähnen die Flaschen mit den nöthigen Flüssigkeiten für die Jodprobe, die Säureprobe u. s. w., Thermometer, Thermometerstab (zur leichten Herstellung der genauen Normaltemperaturen), die nöthigen Meßkölbchen, genau passenden Glascylinder, ein Kartoffelprober u. s. w. Der ganze Prüfungsapparat fand den ungetheilten Beifall aller Anwesenden.

Wegen vorgerückter Zeit konnten die beiden Kartoffelwaagen von Hurtzig und von Demby nur eine flüchtige Beachtung erfahren; es wurden Vergleichsversuche und Bericht darüber für die nächste Versammlung versprochen. — Nach Schluß der Sitzung blieben die Anwesenden noch länger beim gemeinschaftlichen Mittagsmahle versammelt.

Literatur.

— **Mittheilungen des landw. Instituts der Universität Leipzig.** Herausgegeben von Dr. Ad. Blomeyer, ordentl. öffentl. Professor und Director. 1. Heft. Berlin. Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey. 1875.

Vorliegende Mittheilungen reihen sich in würdiger Weise an diejenigen ähnlicher Institute an und geben ein beredtes Zeugniß sowohl von der Vorzüglichkeit der Lehranstalt als von der Tüchtigkeit der einzelnen Directoren. Der Inhalt des ersten Heftes ist ein reichhaltiger und enthält unter Anderem:

1. Vom Institute (seine Entstehung und die Fortschritte bis heut);
2. einen vorzüglichen Artikel aus der Feder des berühmten National-Oeconomen Dr. W. Roscher, der neuere Umschwung in den englischen Ansichten vom Werthe des Bauernstandes;
3. Bedeutung und Ermittelung der Düngerwerthe (vom Verfasser);
4. chemisch-physiologische Untersuchung über die Ernährung der Pflanzen von Prof. Dr. W. Knop;
5. die Lupinenkörner als Futtermittel von Prof. Dr. Stohmann;
6. über die Bewegung des Wassers in den Pflanzen von Professor Dr. A. Schenk;
7. die Fortpflanzung der Blatt- und Rindenläuse mit Bemerkungen über die Reblaus, von Prof. Dr. Rud. Leuckart;
8. die Harnconcremente bei Sprungwiddern und die durch dieselben hervorgebrachten Krankheiten von Prof. Dr. A. Zürn 2c. 2c.

Es wäre dringend zu wünschen, wenn die verehrlichen Verlags-Buchhandlungen die Recensions-Exemplare bereits aufgeschnitten den betreffenden Redactionen übersenden wollten.

Wochen-Berichte.

Posen, 3. April. [Wochenbericht.] In der ersten Hälfte der Woche hatten wir schöne Frühlingstage; gegen Schluß der Woche stellte sich Regenwetter ein, dabei war die Temperatur äußerst mild. Die Warthe ist nun vollständig eisfrei und die Schifffahrt somit eröffnet. Unsere Landwirthe klagen über die anhaltende Nässe, da die Bearbeitung der Felder äußerst erschwert wird. In der Situation der auswärtigen Getreidemärkte ist keine wesentliche Aenderung eingetreten. In England hielt sich Weizen und Mehl fest. Frankreich meldete etwas höhere Preise. Der Rhein blieb stabil. Sachsen zeigt andauernd guten Begehr für Waare und stellten sich auch Notirungen besser. Berlin und Stettin schließen nach einer vorübergehenden Mattigkeit für Weizen und Roggen höher. An unserem Getreidemarkte hatten wir in dieser Woche eine äußerst beschränkte Zufuhr. Die kleinen Offerten kamen ausschließlich aus zweiter Hand. Es zeigte sich im dieswöchentlichen Geschäftsverkehr mehr Regsamkeit, weil Exporteure kauflustig waren und konnte man stets mit höheren Forderungen reüssiren. Unsere Consumenten betheiligten sich durch stärkeren Mühlenbetrieb stärker im Einkauf. Mit den Bahnen wurden vom 27. März bis 2. April verladen: 194 Wispel Weizen, 268 Wispel Roggen, 13 Wispel Gerste, 5 Wispel Erbsen, 21 Wispel Lupinen, 7 Wispel Buchweizen und 28 Wispel Oelsaaten.

Königsberg, 3. März. [Wochenbericht von Crohn und Bischoff.] Anschließend zur Vorwoche war die Witterung der jetzt verflossenen ungemein frühlingsmäßig und es wurde sowohl aus dem Westen Europas als auch aus den nördlichsten Gegenden unseres Erdtheils einstimmig milde Temperatur gemeldet.

In unserer Provinz waren die ersten Tage der Woche recht warm, bei sehr klarem Horizont, während die Schlußtage einen stark bedeckten Himmel zeigten, mit Nachtfrösten — 3 Gr. Die meisten Gewässer sind bei uns noch mit Eis bedeckt und bleiben daher für die Schifffahrt unpraticabel, ebenso wird das Haff, das noch mit ziemlich starkem Eise bedeckt ist, mindestens 10 Tage für den Schiffsverkehr geschlossen sein.

Das Thermometer zeigte am Tage bis 5 Gr. Wärme, während der Nacht 3 Gr. Kälte bis 2 Gr. Wärme, das Barometer zeigte zwischen 27''' und 28'''3. Der Wind kam aus N.-O., O., S., N., N.-W., N.

Im Getreidegeschäft hatten namentlich die Terminbörsen in Folge der Witterung einen unverkennbaren Einfluß zu erleiden, die starke Schwankungen im Gefolge haben wird. Die russ. Producenten als auch Händler zeigten sich noch immer zurückhaltend und mit den bestehenden Preisen nicht einverstanden, jedoch waren die Ankünfte von Rußland in letzter Zeit etwas reger und geben der Hoffnung Raum, daß bei offenem Wasser recht reiche Zufuhr zu erwarten ist.

Bei uns waren die Ankünfte von Weizen und Roggen recht reichlich, wodurch Reflectanten sich einen billigeren Preis erzwingen konnten. Obgleich lebhafte Verladungen via Pillau fortdauern, wachsen unsere Läger immer mehr und mehr an und steigen dadurch die schon hohen Speichervorräthe noch mehr und es wird daher allerseits eine baldige Eröffnung der Schifffahrt gewünscht.

Wien, 5. April. [Schlachtviehmarkt.] Der Austrieb zu dem heutigen Markt in St. Marx belief sich auf 3394 Stück, und zwar 2453 ungarische, 559 galizische und 382 deutsche Rinder; darunter 19 Stiere, 11 Kühe und 17 Büffel. Das Geschäft ging in Anbetracht des schwachen Consums sehr flau, und wichen demnach auch die Preise gegen die Vorwoche. Man bezahlte: Ungarische Mastochsen von fl. 24 bis fl. 28.50, galizische von fl. 24.50 bis fl. 26.50, deutsche von fl. 25 bis fl. 28.50, auch fl. 29 per Centner Schlachtgewicht.

Nürnberg, 6. April. [Hopfenbericht.] Der heutige Markt trug das Gepräge der vorgeschrittenen Jahreszeit, wenig Angebot, wenig Nachfrage: es sind deshalb nur geringfügige Abschlüsse zu gleichen Preisen zu verzeichnen und bleiben Notirungen nominell. Umsatz bis 1 Uhr 30 Ballen.

[Oesterreichische Hagelversicherungs-Gesellschaft in Wien.] Der Bericht des Verwaltungsrathes constatirt die Geschäftssteigerung der Anstalt im abgelaufenen Jahre. Es wurden 12,260 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 17,143,735 fl. und einer Prämien-Einnahme von 221,495 fl. direct geschlossen. Verglichen mit dem Vorjahre ergiebt sich für das abgelaufene Jahr eine Steigerung um 2772 Versicherungen mit 5,905,715 fl. Versicherungssumme und 69,235 fl Netto-Prämie. An Schäden werden 1290 mit einer Brutto-Entschädigung von 83,354 fl. verzeichnet. Nach Abschreibung der Organisationskosten per 28,750 fl. und der dubiosen Forderungen ergiebt die Bilanz einen Gewinn per Saldo von 25,000 fl., der bereits zur Einlösung der Januar-Coupons mit 5 fl. per Actie verwendet wurde. (Die Bilanz und das Gewinn- und Verlust-Conto pro 1874 befinden sich im Inseratentheile dieser Zeitung.)

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 12. April: Bohrau, Brieg, Juliusburg, Strehlen, Stroppen, Schönberg, Beuthen OS., Ober-Glogau. — 13.: Reichthal, Landeshut, Liebenthal, Neustädtel, Kranowitz, Pitschen. — 14.: Königshütte. — 15.: Waldenburg, Lähn.

In Posen: 13. April: Kiebel, Koschmin, Opalenica, Posen, Miescisko. — 14.: Kempen, Alt-Tirschtiegel, Inowraclaw. — 15.: Kröben, Ryczywol, Schmiegel.

Briefkasten der Redaction.

An die Herren Mitarbeiter der Schles. landw. Zeitung.

Den Herren Mitarbeitern unserer Zeitung diene zur Nachricht, daß nur wirkliche Original-Artikel bezahlt werden, Auszüge, Beschlüsse, Erkenntnisse 2c. davon ausgeschlossen sind. Einsendungen von Honorarberechnungen können nicht berücksichtigt werden.

Oesterreichische Hagelversicherungs - Gesellschaft in Wien

Bilanz-Conto.

	Activa.	fl.	kr	fl.	kr
1	Cassastand			10215	84
2	Werthpapiere			78270	25
3	Darlehen gegen statutenmässige Deckung			285092	82
4	Escomptirte Wechsel			17104	20
5	Guthaben bei der Sparkasse, anderen Gesellschaften und den General-Agenturen			61653	59
6	Werth des Inventars, Schilder, Bücher, Drucksorten, Karten, Bibliothek			49835	43
7	Uebertrags-Conto:				
	Vorauslagen und im December eingelöste Coupons pro 1875	29688	25		
	ab Reserven für pendente Schäden fl. 1111. 75				
	ab Reserve für Steuern fl. 4247. 78	5359	53	24328	72
				526500	85

	Passiva.	fl.	kr	fl.	kr
1	Emittirte und voll eingezahlte 5000 Actien, als erste zur Ausgabe gelangte Serie des Grundcapitals von fl. 2 Millionen			500000	—
2	Creditoren			1500	85
3	Gewinn per Saldo			25000	—
				526500	85

Gewinn- und Verlust-Conto.

	Ausgabe.	fl.	kr	fl.	kr
1	General-Unkosten:				
	a) Gehalte, Reisen, Spesen, Insertionen und Abonnements, Miethe, Drucksorten etc.			74728	17
	b) Steuern			1752	12
	c) Porti . . . a . .			2335	35
2	Gesammt-Schäden			83354	10
3	Regulirungskosten			12119	90
4	Provisionen incl. Gebühren-Antheile der Agenten und Gewinn-Antheile der Versicherten			33037	29
5	Dubiose			3934	29
6	Reserve für pendente Schäden	1111	75		
	„ „ „ Steuern	4247	78	5359	53
7	Abschreibung der Organisationskosten von 1873			28750	36
8	Gewinn per Saldo			25000	—
				270371	11

	Einnahme.	fl.	kr	fl.	kr
1	Prämien			221495	2
2	Policen-Gebühren			10378	70
3	Verwaltungskosten-Beitrag			4988	51
4	Porto-Rückersatz			951	16
5	Erhebungs-Spesen-Rückersatz			4330	91
6	Interessen			20775	60
7	Coursgewinn aus Effecten und den al pari verbuchten Prämien in fremden Valuten			7451	21
				270371	11

Wien, am 31. December 1874.

Wir haben die Bilanz mit den Haupt- und Nebenbüchern am heutigen Tage verglichen und in allen Theilen richtig befunden.

Wien, am 2. März 1875. [141]

Loserth m. p. **Tucek** m. p. **Joh. Fd. Albert** m. p. Der Ober-Buchhalter: **Kremling** m. p.

Die Herren

Rittergutsbesitzer

welche ihre Güter zu verkaufen geneigt sind, wollen mir dieses gefälligst mittheilen, da sich sehr ernste Käufer an mich gewendet haben, welche baare Anzahlungen von 30,000 — 400,000 Thlr. leisten können. Auch bin ich beauftragt, 500,000 Thlr. zu 5 % Zinsen [132] **pari, lange unkündbar,** auf Rittergüter gegen hypothekarische Sicherheit zu vergeben.

Eugen Wendriner, Breslau, Bahnhofstr. 20, eine Treppe.

Die General-Agentur der [110]

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Schwedt

befindet sich in

Breslau, Klosterstr. 2.

Drainage.

Mein Wohnort ist jetzt Breslau, Friedrichstraße 67. [115]

R. L. Appun, Cultur-Ingenieur.

Meine bei allen Probepflügen prämiirten

Camenzer Originalpflüge,

sowie die neuesten und besten Ackerculturgeräthe empfiehlt

R. Werner,

Camenz i. Schl. [74]

Ein

Wirthschafts-Inspector

in gesetzten Jahren, verheirathet, mit vorzüglichen Empfehlungen versehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung pr. Johanni c.

Die Frau kann event. die Milch- und Viehwirthschaft übernehmen, die sie bisher mit bestem Erfolge besorgte. [131]

Gütige Offerten werden sub N. S. 103 durch die Exped. der „Schles. Ztg" erbeten.

Landwirthschaftliches Institut zu Schkeuditz-Leipzig.

1. **Höhere Abtheilung** für Schüler von 12 — 20 Jahren, sechs Klassen, zwölf Lehrern. Diese Schüler erreichen:
1. Die **Fach- und Berufsbildung,**
2. Sprechen und Correspondiren des **Englischen** und **Französischen,**
3. **Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militairdienst.**

Diese Ostern erhielten sämmtliche Schüler mit Ausnahme eines die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militairdienst; Michaelis c. sollen 16 Schüler dies Examen an der Schule absolviren.

Die Anstalt benutzt die Schätze Leipzigs, sorgt gewissenhaft auch für das leibliche Wohl und hält auf Zucht und Ordnung. [125]

Im Wintersemester wurde die Anstalt von 72 Schülern in der höheren Abtheilung und von 48 Schülern in dem Verwalter Cursus besucht.

Schulgeld 25 Thlr. Pensionen billig.

Director **Schiemangk.**

Stiften-

Hand- & Göpel-Dreschmaschinen

fabriciren speciell

UMRATH & Co. PRAG

landw. Maschinenfabrik und Eisengiesserei.

Wiederverkäufer erhalten Provision.

Jedermann, der sich an UMRATH & Co. in PRAG brieflich wendet, erhält einen **Fabriks - Catalog,** worin alle Maschinen abgebildet und beschrieben, sowie **Zeugnisse** darüber beigedruckt sind, **umsonst** und **franco** zugeschickt.

A. Leinveber & Co. in Gleiwitz (Bahnhof)

empfehlen ihre Fabrik für **Eisenblecharbeiten aller Art, Dampfhammerschmiede, Maschinenbau und Reparatur-Werkstätte** zur Lieferung von **Dampfkesseln jeder Art, Bohrröhren und Bohr-Utensilien, Gasometern, Kühlschiffen, Maischbottichen, Reservoirs** 2c., sowie zur Ausführung von **neuen Maschinen für Berg- bau- und Hüttenbetrieb und Reparaturen an solchen Maschinen-Anlagen.**

Auch übernehmen sie den **Bau und die maschinellen Einrichtungen** von

landwirthschaftlichen Anlagen, Brennereien, Brauereien, Mahlmühlen 2c.

und letztere sowohl für

Flach- als auch für Hochmüllerei

nach den neuesten Erfahrungen.

Ganz besonders erlauben sie sich aber das industrielle Publikum auf die von ihnen gebauten

Patent-Röhrenkessel (System **Dupuis**)

aufmerksam zu machen, welche die bei **weitem günstigsten Resultate** durch **große Brennmaterial-Ersparniß** ergeben und den Betrieb sowohl von Maschinen als Apparaten dadurch erleichtern, daß sie **trockene Dämpfe** geben. [108]

Hermann Hantelmann, Breslau,

General - Depôt der „UNION",

Fabrik chemischer Producte in Stettin,

empfiehlt ihre künstlichen Dungstoffe, als: **Baker - Guano, Knochenkohle** und **ammoniakalische Superphosphate,** sowie **aufgeschlossenes** und **f. gedämpftes Knochenmehl, Chilisalpeter, schwefels. Ammoniak, Schwefelsäure** 2c. 2c. unter Gehaltsgarantie franco der betreffenden Bahnstationen, ebenso **Kalisalze** billigst. Aufträge werden bald erbeten. [133]

Comptoir: Breslau, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4.

Neue wohlfeile Jugendschriften.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Oskar Hoecker,

Auswahl

Boz-Dickens'scher Erzählungen.

1. bis 3. Bändchen.
Sauber gebunden.
Preis pro Band: M. 1, 50.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Güter-Pacht.

Ich habe die Absicht, ein Gut zu pachten und ersuche die Herren Besitzer, welche zu verpachten gesonnen sind, ihre Adressen und Bedingungen an den Herrn Stadtverordneten **Günther in Ohlau** zu senden.

[136] **O. G.**

Für Landwirthe.

Ein theoretisch und praktisch durchaus gebildeter Landwirth, Seconde - Lieutenant der Reserve, will sich dem Verwaltungsfache widmen und sucht dieserhalb Stellung.

Fr. Offerten befördert sub S. 3964 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Köln,** Marzellenstraße 10. [128]

Die Eisentheile

zu Ringöfen für Dampfziegeleien nach Patent Hoffmann werden nach vorhandenem Modelle angefertigt und billigst berechnet von der Eisengießerei Annahütte bei Tannhausen i. Schl.

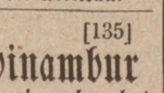
Pflanzen - Verkauf.

45 Schock Eschenpflanzen, 7—8 Fuß lang, à 28 Sgr. 9 Pf. 45 Schock dto. 4 Fuß lang, à 25 Sgr. 3 Pf. verkauft die Forst-Verwaltung zu **Wenig-Mohnau** bei Mettkau.

Wer [135]

Knollen von Topinambur

(Sippe helianthus tuberosa) abzugeben hat, mit Preisangabe u. Quantum, wolle seine Adresse an die Expedition der „Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung" einsenden.



Für einen wissenschaftlich gebildeten jungen Mann wird zum ersten Mai c. Stellung als

Volontair

in einer größeren Landwirthschaft in Schlesien gesucht. Offerten erbittet der Proviantmeister Debo in Gr.-Glogau. [134]

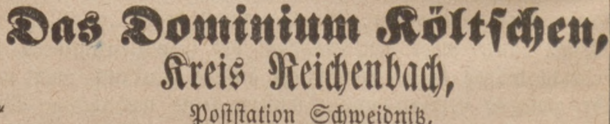
Ein gebildeter [139]

Landwirth

sucht Stellung als Privat - Secretair oder Rechnungsführer.

Offerten befördert unter R. 191 die Annoncen - Expedition von **Ryba u. Co.** in **Breslau.**

Zuchtvieh-Verkauf.



Das Dominium Költschen,

Kreis Reichenbach,

Poststation Schweidnitz,

stellt aus seiner Original-Holländer- (Amsterdamer) Zuchtvieh-Heerde Zuchtbullen verschiedenen Alters zum Verkauf.

Die Stammheerde besteht aus dem besten, in Holland 2c. vielfach prämiirten Zucht-Material, zeichnet sich durch hohe Milchergiebigkeit aus und wird durch wiederholentliche Blut-Auffrischung in den drei Farben:

schwarzbunt, rothbunt und silbergrau

rein und auf's Sorgfältigste fortgezüchtet. [140]

Auf rechtzeitige Anmeldung stehen behufs Besichtigung Wagen auf den zunächst liegenden Bahnhöfen Schweidnitz oder Reichenbach i. Schles. bereit.

Das Wirthschafts-Amt.

Zur Beachtung.

Die

Dachpappen-, Holzcement- und Asphalt-Fabrik

von

Georg Friedrich & Comp. in **Breslau,**

Comptoir Königsplatz 7, erste Etage, Eing. Wallstraße,

empfiehlt sich zur Anfertigung von **doppelten** Pappdächern mit verdeckter Hagelung — auch Mastixdächer genannt — ebenso Holzcement-Dächer, nach verbesserter Methode zu den billigsten Preisen. Die Fabrik übernimmt, dem Wunsche mehrerer Kunden nachkommend, gleichzeitig die zum bezüglichen Bau gehörige Klemptnerarbeit. Asphaltirungen jeglicher Art werden ebenfalls ausgeführt. **Garantien** gegen Hinterlegung einer **Caution** werden gewährt. [138]



H. Zukale's Handelsgärtnerei,

Kleinburgerstraße 4,

empfiehlt zu billigen Preisen starke Laub-, Trauer-, Allee- und Obstbäume, Rosen, edle und wilde, Weine edelster Sorten, starke englische Gehölze 2c.

Ausführungen aller Garten- und Parkanlagen unter Garantie.

Zeichnungen und Anschläge gratis. [116]

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die **Düngerfabrikate** unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: **Superphosphate** aus **Mejillones-,** resp. **Baker-Guano, Spodium** (Knochenkohle) 2c., **Superphosphate** mit **Ammoniak** resp. **Stickstoff, Kali** 2c., **Kartoffeldünger, Knochenmehl, gedämpft** oder mit Schwefelsäure **präparirt** 2c. (H. 2291)

Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B. **Chilisalpeter, Kalisalze, Peruguano,** roh und aufgeschlossen, **Ammoniak** 2c.

Proben und **Preis-Courants** versenden wir auf Verlangen franco.

Bestellungen bitten wir zu richten

entweder an unsere Adresse nach **Ida- und Marienhütte** bei **Saarau,**

oder an die Adresse: **Silesia, Verein chemischer Fabriken,** Zweigniederlassung zu **Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben 12.

[111]

Felix Lober & Co., Breslau,

Düngemittel-Handlung,

empfehlen den Herren Landwirthen zur Frühjahrsbestellung die bekannten Düngemittel-Präparate aus Freiberg in Sachsen. [117]

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.